

SCHU BER TI ADE



Sa **28.1.2023** 19.30 Uhr

So **29.1.2023** 17.00 Uhr

**Pauluskirche
Zürich Oberstrass**

schmaz
schwuler männerchor zürich

SCHUBERTIADE

Der schmaz – schwuler männerchor zürich widmet sich den Werken des grossen Kunstlied-Genies Franz Schubert.

Viele Jahre ist es her, seitdem sich der Chor intensiv mit dem Schaffen des so früh verstorbenen Meisters auseinander gesetzt hat.

Der schmaz präsentiert seine Schubertiade 2023 als einen Querschnitt der Meisterwerke in a cappella Besetzung, mit ausgewählten Sololiedern, sowie Werken für Solostimme mit Chor. Von «Gesang der Geister über den Wassern» bis zu «Nachthelle», von «Ständchen» bis zu «Der Wanderer an den Mond».

Ein Schubert-Ereignis, wie es dies in den letzten Jahren der mittlerweile 33-jährigen schmaz-Geschichte nicht gab.

Leitung: Ernst Buscagne

Konzept: Ernst Buscagne, Martha Zürcher, Stephan Dietiker

Lesungen: Peter Hottinger

Tenor: Rodrigo Carreto

Bariton: Guilherme Roberto

Piano: Rahel Sohn

Licht: Jon Brunke

Grafik: Ada Schürmann

«Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück.»

PROGRAMM

GESANG LESUNG

TEIL 1: DER WANDERER

Die Nacht

Josef von Spaun

Der Wanderer an den Mond

Anselm Hüttenbrenner

Der Wanderer

Franz von Schober

Nachtmusik

Franz Schubert: Brief an meine
Freunde

TEIL 2: RASTLOSE LIEBE

Ständchen

Franz Schubert: Mein Traum

La pastorella al prato

Liebe

Rastlose Liebe

Johann Mayrhofer: An Franz
Franz Schubert: Abschied von einem
Freunde

Franz von Schober an Eduard von
Bauernfeld

Frühlingsgesang

Geist der Liebe

TEIL 3: DER TOD UND DAS MÄDCHEN

Der Tod und das Mädchen

Josef von Spaun

Gesang der Geister über den Wassern

Das Zügelglöcklein

Psalm 23 – Gott meine Zuversicht

Franz Schuberts letzter Brief
James F. Cooper: Der letzte Mohikaner
Eduard von Bauernfeld: Tagebuchnotiz

Im Abendrot

Der Wegweiser

Nachthelle

Wir wünschen
ein schönes
Konzert!



TEIL 1: DER WANDERER

DIE NACHT

T: FRIEDRICH ADOLF KRUMMACHER

Wie schön bist du,
Freundliche Stille, himmlische Ruh'
Sehet, wie die klaren Sterne
Wandeln in des Himmels Auen
Und auf uns hernieder schauen
Schweigend, schweigend aus der Ferne

Wie schön bist du,
Freundliche Stille, himmlische Ruh'
Schweigend naht des Lenzes Milde
Sich der Erde weichem Schoss
Kränzt den Silberquell mit Moos
Und mit Blumen die Gefilde

JOSEF VON SPAUN

In dieser Zeit machte ich ihn mit meinen nächsten Freunden bekannt. Zuerst und allen voran mit dem Dichter Mayrhofer, meinem Landsmann und ältesten Freund. Derselbe besass ein ausgezeichnetes, feines Gehör und grosse Liebe für Musik. – Als Mayrhofer einige Lieder von Schubert gehört hatte, machte er mir Vorwürfe, dass ich ihm das Talent Schuberts viel zu gemässigt angerühmt hatte. – Mayrhofer sang und piff den ganzen Tag Schubertsche Melodien, Dichter und Tonsetzer waren bald die besten Freunde. Später bezog Schubert auch die Wohnung Mayrhoferers und lebte durch ein paar Jahre mit ihm in einem Zimmer unter der Obsorge der trefflichen Witwe Sanssouci, welche die beiden etwas unpraktischen Herren in Ordnung zu halten suchte.

Mayrhofer Gedichte begeisterten Schubert zu herrlichen Liedern, die wohl zu seinen schönsten Werken gehören. Mayrhofer versicherte oft, seine Gedichte seien ihm erst lieb und klar, wenn Schubert sie in Musik setzte.

Der Hofkapellmeister Salieri, auf Schubert aufmerksam gemacht, lud ihn zu sich, um bei ihm Unterricht zu nehmen. Schubert sprach sich oft dankbar über Salieri aus, und der Unterricht war gewiss ein nützlicher. Allein als Salieri ihm oft ernstlich Vorwürfe darüber machte, dass er sich mit Gedichten in der barbarischen deutschen Sprache befasse, und von ihm verlangte, er solle gar nicht mehr in deutscher Sprache komponieren, dagegen nichtsagende italienische Gedichte in Musik setzen, da verlor Schubert die Geduld und er verfolgte mit doppeltem Eifer die Richtung, die sein Meister verdammt, die aber für ihn gewiss die richtige war.

Mayrhofer und ich schwelgten jeden Abend in der Mitteilung dessen, was Schubert den Tag über gemacht hatte. Er war ungemein fleissig und die Melodien strömten nur aus ihm.

DER WANDERER AN DEN MOND

T: JOHANN GABRIEL SEIDL

Ich auf der Erd', am Himmel du
Wir wandern beide rüstig zu:
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch nirgends bin ich ach! zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg' in Ostens Grab,
Wallst Länder ein und Länder aus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!

ANSELM HÜTTENBRENNER

Ich führte Schubert und er mich in viele musikalische Gesellschaften. Wir kamen zu Kunz, Watteroth, Schönstein, Kiesewetter, Zeiler, Schmerling, Borgher, Krippner, Linhart, Sophie Müller, Schechner, Teltscher und so fort. Viele Namen sind mir entfallen. Mein Wiener Tagebuch habe ich leider verbrannt. – Sang Schubert in musikalischen Zirkeln selber seine Lieder, so begleitete er sich gewöhnlich auch selber. Sangen andere, so akkumpagnierte ich und er setzte sich gewöhnlich in einen Winkel des Salons oder gar in ein Nebenzimmer und hörte zu. Eines Abends sagte er mir leise ins Ohr:

«Du, diese Frauenzimmer sind mir zuwider mit ihren Artigkeiten. Sie verstehen von der Musik nichts und was sie mir da sagen, geht ihnen nicht von Herzen. Geh, Anselm, und bring mir heimlich ein Glas Wein.»

DER WANDERER

T: GEORG PHILIPP SCHMIDT VON LÜBECK

Ich komme vom Gebirge her,
Es dampft das Tal, es braust das Meer.
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?

Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüte welk, das Leben alt,
Und was sie reden, leerer Schall,
Ich bin ein Fremdling überall.

Wo bist du, mein geliebtes Land?
Gesucht, geahnt und nie gekannt!
Das Land, das Land, so hoffnungsgrün,
Das Land, wo meine Rosen blühn,

Wo meine Freunde wandeln gehn,
Wo meine Toten auferstehn,
Das Land, das meine Sprache spricht,
O Land, wo bist du?

Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?
Im Geisterhauch tönt's mir zurück:
«Dort, wo du nicht bist, dort ist
das Glück!»

FRANZ VON SCHOBER

Nach der gewöhnlichen Tanz-Unterhaltung gingen fast alle ins Kaffeehaus «Zum Auge Gottes». Ich redete ihm zu, er möchte doch die Gusti Grünwedel, ein sehr anmutiges Bürgermädchen, die ihm sehr geneigt schien, heiraten. Schubert war verliebt in sie, aber er war «bitter bescheiden», er war der festen Überzeugung, ein Weib könne ihn nicht lieben. Er sprang bei diesen meinen Worten auf, stürzte ohne Hut fort, zornglühend. Wir sahen uns bestürzt an. Nach einer halben Stunde kam er ruhig wieder und erzählte später, wie er, ausser sich, um die Peterskirche herum gelaufen sei und sich fort und fort vorgesagt habe, wie ihm kein Glück auf Erden beschert sei. – Schubert verwilderte, er lief vor die Linien, trieb sich in Kneipen herum, freilich auch in ihnen seine schönsten Lieder komponierend, wie er dies auch im Spitale tat, wohin er durch übermässig wollüstig-sinnliches Leben und dessen Folgen gelangte. – «Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück!»

NACHTMUSIK

T: KARL SIEGMUND VON SECKENDORFF

Wir stimmen dir mit Flötensang,
In süssem Ton und Harfenklang,
Ein nächtlich Lied, zur Freude!
Aus deiner Hülle tritt hervor,
Dass sich im stillen Abendflor
Dein Herz und Auge weide.

Komm, sieh! wie alles schläft und ruht,
Und unter Lunens sichrer Hut
Entweicht der Menschen Kummer.
Sieh, wie die Gegend vor uns liegt,
Als hättest du sie eingewiegt,
In süssem Liebesschlummer!

O säume nicht, erhebe dich!
Schon wartet deiner wonniglich
Das ganze Heer der Sterne:
Denn guten Seelen sind sie hold,
Und streuen ihnen funkelnd Gold
Aus der gewölbten Ferne.

Schliess dich an uns! Auf stiller Bahn
Weht dich kein falsches Lüftchen an.
Lass dich im Dunkeln grüssen!
Noch enger knüpft die Nacht das Band,
Wenn Freunde traulich, Hand in Hand,
Sich an einander schliessen.

Drum laden wir mit Flötensang,
In süssem Ton und Harfenklang,
Dich ein zu unsrer Freude;
Vereine dich mit unserm Chor,
Dass sich im nächtlich stillen Flor
Dein Herz und Auge weide.

FRANZ SCHUBERT: BRIEF AN MEINE FREUNDE

*Lieber Schober! Lieber Senn! Lieber Spaun! Lieber Streinsberg! Lieber Mayrhofer!
Lieber Wayss! Lieber Weidlich!*

Wie unendlich mich eure Briefe samt und sonders freuten, ist nicht auszusprechen! Ich war eben bei einer Ochsen- und Kuh-Licitation, als man mir euren wohlbelebten Brief überreichte. Ich brach ihn, und ein lautes Freudengeschrei erhob sich, als ich den Namen Schober erblickte. Unter immerwährendem Gelächter und kindischer Freude las ich sie in einem benachbarten Zimmer. Es war mir, als hielt ich meine treuen Freunde selbst in Händen. Doch will ich Euch jedem in aller Ordnung antworten:

Lieber Spaun

Ich hoffe, Dir durch die Dedication dieser drei Lieder eine kleine Freude zu machen, die Du aber so sehr an mir verdient hast, dass ich Dir wirklich und ex officio eine ungeheure machen sollte und auch würde, wenn ich es im Stande wäre. Grüsse mir alle Deine Brüder, auch Deine Frau Schwester und Ottenwald recht herzlich!

Lieber Mayrhofer

Meine Sehnsucht nach dem November wird Deiner nicht viel nachgeben. Höre auf zu kränkeln, wenigstens zu medicinieren, so gibt sich das andere von selbst!

Freund Weidlich! Flicke Deinen Namen an einen Rockzipfel!

Freund Streinsberg möchte schon gestorben sein? Darf also nichts schreiben?

Lieber Schobert!

Du bist nicht glücklich? Musst den Taumel Deiner Verzweiflung ausschlafen. Obwohl mich dies ausserordentlich betrübt, so wundert's mich doch gar nicht, da dies beinahe das Los jedes verständigen Menschen ist in dieser Welt. Und was sollten wir auch mit dem Glück anfangen, da Unglück noch der einzige Reiz ist, der uns übrig bleibt. Wären wir nur beisammen, es sollte mir jedes Missgeschick nur leichte Ware sein, so aber sind wir getrennt, jeder in einem anderen Winkel, und das ist eigentlich mein Unglück. Nun sitz ich allein hier im tiefen Ungarlande, in das ich mich zum zweiten Male locken liess um vier Komtessen-Hände zu unterrichten, ohne auch nur einen Menschen zu haben, mit dem ich ein gescheites Wort reden könnte. Ich möchte mit Goethe ausrufen: «Wer bringt nur eine Stunde jener holden Zeit zurück!» Ich bitte Dich, lass ja recht bald von Dir mich was erfahren, und fülle die Sehnsucht nach Dir nur einigermassen aus, indem Du mir schreibst, wie Du lebst und webst. Übrigens hoffe ich, meine Gesundheit wieder zu erringen, und dieses wiedergefundene Gut wird mich so manches Leiden vergessen machen, nur Dich, lieber Schober, Dich werd ich nie vergessen, denn was Du mir warst, kann mir leider niemand anderer sein.

Nun eine Beschreibung für alle: Das Schloss des Grafen in Zseliz ist keins von den grössten, aber sehr niedlich gebaut. Es wird von einem sehr schönen Garten umgeben. Ich wohne im Inspektorat. Es ist ziemlich ruhig, bis auf einige vierzig Gänse, die manchmal so zusammenschnattern, dass man sein eigenes Wort nicht hören kann. Die mich umgebenden Menschen sind durchaus gute. Selten wird irgendein Grafen-Gesinde so gut zusammengehen wie dieses: Der Herr Inspector, ein Slavonier, ein braver Mann, bildet sich viel auf seine geübten Musiktalente ein. Er bläst

jetzt noch auf der Laute zwei ¼ Deutsch mit Virtuosität. Seine Frau ist eine Frau wie alle Frauen, die gnädig heissen wollen. Sein Sohn, ein studierender Philosoph, kam gerade auf die Ferien – ihn wünsche ich recht lieb zu gewinnen. Der Doctor, wirklich geschickt, kränkelt mit 24 Jahren wie eine alte Dame. Der Hofrichter, ein Gesellschafter des Grafen, ein alter und lustiger Geselle und braver Musiker, dient mir oft zur Gesellschaft. Der Koch, die Kammerjungfer, das Stubenmädchen, die Kindsfrau, der Beschliesser, zwei Stallmeister etc. sind gute Leute. Der Graf, ziemlich roh, die Gräfin stolz, doch zarter fühlend, die Contessen gute Kinder.

Nun weiss ich nichts mehr. Dass ich mit meiner natürlichen Aufrichtigkeit bei all diesen Leuten durchkomme, brauche ich euch, die ihr mich kennt, kaum zu sagen. Lebt alle recht wohl, schreibt mir ja recht bald. Es ist meine teuerste Unterhaltung, eure Briefe zehnmal zu lesen!

Mit ewiger Liebe, euer treuer Freund Franz Schubert

TEIL 2: RASTLOSE LIEBE

STÄNDCHEN

T: FRANZ GRILLPARZER

Zögernd leise
In des Dunkels nächt'ger Stille
Sind wir hier;
Und den Finger sanft gekrümmt,
Leise, leise,
Pochen wir
An des Liebchens Kammerthür.
Doch nun steigend,
Schwellend, schwellend,
Mit vereinter Stimme, Laut
Rufen aus wir hochvertraut;
Schlaf du nicht,
Wenn der Neigung Stimme spricht!
Sucht' ein Weiser nah und ferne
Menschen einst mit der Laterne;

Wieviel seltner dann als Gold
Menschen, uns geneigt und hold?
Drum, wenn Freundschaft, Liebe
spricht
Freundin, Liebchen, schlaf du nicht!
Aber was in allen Reichen
Wär' dem Schlummer zu vergleichen?
Drum statt Worten und statt Gaben
Sollst du nun auch Ruhe haben.
Noch ein Grüsschen, noch ein Wort,
Es verstummt die frohe Weise,
Leise, leise,
Schleichen wir uns, ja, schleichen wir
uns wieder fort!

FRANZ SCHUBERT: MEIN TRAUM

Ich war ein Bruder vieler Brüder und Schwestern. Unser Vater und unsere Mutter waren gut. Ich war allen mit tiefer Liebe zugetan. Einstmals führte uns der Vater zu einem Lustgelage. Da waren die Brüder sehr fröhlich. Ich aber traurig. – Da trat mein Vater zu mir und befahl mir, die köstlichen Speisen zu genießen. Ich aber konnte nicht, worüber mein Vater erzürnend mich aus seinem Angesicht verbannte. Ich wandte meine Schritte, und mit einem Herzen voll unendlicher Liebe für die, welche sie verschmähte, wanderte ich in ferne Gegend. Jahrelang fühlte ich den grössten Schmerz und die grösste Liebe mich zerteilen. Da kam mir Kunde vom meiner Mutter Tod. Ich eilte, sie zu sehen, und mein Vater, von Trauer erweicht, hinderte meinen Eintritt nicht. – Da sah ich ihre Leiche. Tränen entfloßen meinen Augen. Wie die gute alte Vergangenheit, in der wir uns nach der Verstorbenen Meinung auch bewegen sollten, wie sie sich einst, sah ich sie liegen. Und wir folgten ihrer Leiche, und die Bahre versank. – Von dieser Zeit an blieb ich wieder zu Hause. Da führte mich mein Vater wieder einstmals in seinen Lieblingsgarten. Er fragte mich, ob er mir gefiele. Doch mir war der Garten ganz widrig, und ich getraute mir nichts zu sagen. – Da fragte er mich zum zweitenmal, erglühend, ob mir der Garten gefiele. Ich verneinte es zitternd. Da schlug mich mein Vater, und ich entfloh. Und zum zweitenmal wandte ich meine Schritte, und mit einem Herz voll unendlicher Liebe für die, welche sie verschmähten, wanderte ich abermals in ferne Gegend. – Lieder sang ich nun lange, lange Jahre. Wollte ich Lieder singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe. So zerteilte mich die Liebe und der Schmerz. Und einst bekam ich Kunde von einer frommen Jungfrau, die erst gestorben war. Und ein Kreis sich um ihr Grabmal zog, in dem viele Jünglinge und Greise auf ewig in Seligkeit wandelten. Sie sprachen leise, die Jungfrau nicht zu wecken. Himmlische Gedanken schienen immerwährend aus der Jungfrau Grab auf die Jünglinge wie leichte Funken zu sprühen, welche sanftes Geräusch erregten. Da sehnte ich mich sehr, auch da zu wandeln. Doch nur ein Wunder, sagten die Leute, führe in den Kreis. Ich aber trat langsamen Schrittes, innen Andacht und fester Glaube, mit gesenktem Blicke auf das Grabmal zu. Und ehe ich es wähte, war ich in dem Kreis, der einen wunderlieblichen Ton von sich gab. Und ich fühlte die ewige Seligkeit wie in einen Augenblick zusammengedrängt. – Auch meinen Vater sah ich versöhnt und liebend. Er schloss mich in seine Arme und weinte. Noch mehr aber ich.

LA PASTORELLA AL PRATO

T: CARLO GOLDONI

La pastorella al prato
Contenta se ne va
Coll' agnellino a lato
Cantando in libertà.
Se l'innocente amore
Grandisce il suo pastore
La bella pastorella
Contenta ognor sarà.

*Übersetzung: Die Schäferin auf der Weide
geht zufrieden einher
mit einem Schäfchen an der Seite,
singend in Freiheit.*

*Wenn ihre unschuldige Liebe
ihrem Schäfer willkommen ist,
wird die schöne Schäferin
allzeit glücklich sein*

LIEBE

T: FRIEDRICH VON SCHILLER

Liebe rauscht der Silberbach,
Liebe lehrt ihn sanfter wallen,
Seele haucht sie in das Ach!
Klagenreicher Nachtigallen;
Liebe, Liebe lispelt nur
Auf der Laute der Natur.

Weisheit mit dem Sonnenblick,
Weisheit grosse Göttin tritt zurück,
Weiche vor der Liebe!
Nie erobern, Fürsten nie
Beugtest du ein Sklavenknie,
Beugst es jetzt mit Liebe.

RASTLOSE LIEBE

T: JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte,
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen.
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach wie so eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie soll ich fliehen?
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe, bist du!

JOHANN MAYRHOFER AN FRANZ SCHUBERT: AN FRANZ

Du liebst mich – Tief hab ich's empfunden,
Du treuer Junge, zart und gut;
so stähle sich denn, schön verbunden,
der edle, jugendliche Mut!
Wie immer auch das Leben dränge,
wir hören die verwandten Klänge.
Doch lass uns treu, bis sich dem Willen
die Bildung und die Kraft gesellt,
als Brüder redlich bau'n im Stillen
an einer schönern, freien Welt;
sie ist es nur, – der ich gesungen, –
und ist sie, – sei das Lied verklungen.

FRANZ SCHUBERT AN FRANZ VON SCHOBER: ABSCHIED VON EINEM FREUNDE

Lebe wohl! Du lieber Freund!
Ziehe hin in fernes Land,
Nimm der Freundschaft trautes Band –
Und bewahr's in treuer Hand!

Lebe wohl! Du lieber Freund!
Hör' in diesem Trauersang
Meines Herzens innern Drang,
Tönt er doch so dumpf und bang.

Lebe wohl! Du lieber Freund!
Scheiden heisst das bitt're Wort,
Weh, es ruft Dich von uns fort
Hin an den Bestimmungsort.

FRANZ VON SCHOBER AN EDUARD VON BAUERNFELD

Eine Art Liebesgeschichte Schuberts, die, glaube ich, kein Mensch kennt, da ich, der einzige Mitwisser, sie Niemandem erzählt, hätte ich Dir gerne mitgeteilt und Dir überlassen, wie und was davon zur Publikation geeignet wäre, aber nun ist es freilich zu spät ...

FRÜHLINGSGESANG

T: FRANZ VON SCHOBER

Schmücket die Locken mit duftigen Kränzen
Und folget der Freude beglückendem Drang,
Begrüßet den Frühling mit heiteren Tänzen,
Den Sieger, der Alles in Liebe bezwang.

Der Winter bedroht ihn mit schauriger Kälte,
Der Sommer verfolgt ihn mit flammendem Speer,
Aber er schwebt unterm blauen Gezelte
Sorglos und lächelnd auf Düften daher.

Und die treue Erde mit Liebesgeberde
Eilt ihm entgegen, es heben und regen
Sich tausend Kräfte in ihrer Brust,
Und künden der Liebe selige Lust.

Es rieseln die Quellen und Knospen schwellen,
Blumen erscheinen und in den Hainen
Singt Philomele aus tiefer Brust
Und kündet der Liebe selige Lust.

Drum schmücke die Locken mit bräutlichen Kränzen,
Wem schaffende Kraft noch den Busen durchdringt,
Und huld'ge dem Sieger in freudigen Tänzen,
Der Alles mit schaffender Liebe bezwingt.

GEIST DER LIEBE

T: FRIEDRICH VON MATTHISSON

Der Abend schleiert Flur und Hain
In traulichholde Dämmerung ein;
Hell flimmt, wo goldne Wölkchen ziehn,
Der Stern der Liebeskönigin.

Die Wogenfluth hallt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendsang;
Der Wiese Gras umgaukelt lind
Mit Sylphenkuss der Frühlingswind.

Der Geist der Liebe wirkt und strebt,
Wo nur ein Puls der Schöpfung bebt;
Im Strom, wo Wog' in Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schliesst.

O Geist der Liebe! führe du
Dem Jüngling die Erkerne zu!
Ein Minneblick der Trauten hellt
Mit Himmelsglanz die Erdenwelt!

TEIL 3: DER TOD UND DAS MÄDCHEN

DER TOD UND DAS MÄDCHEN

T: MATTHIAS CLAUDIUS

Vorüber, ach, vorüber
Geh, wilder Knochenmann
Ich bin noch jung, geh, lieber
Und rühre mich nicht an
Und rühre mich nicht an
Gib deine Hand
Du schön und zart Gebild
Bin Freund
Und komme nicht, zu strafen
Sei gutes Muts
Ich bin nicht wild
Sollst sanft
In meinen Armen schlafen

JOSEF VON SPAUN

Schubert wurde durch einige Zeit düster gestimmt und schien angegriffen. Auf meine Frage, was in ihm vorgehe, sagte er nur, «nun ihr werdet es bald hören und begreifen». Eines Tages sagte er zu mir, «komme heute zu Schober, ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen. Ich bin begierig zu sehen, was ihr dazu sagt. Sie haben mich mehr angegriffen, als diese je bei anderen Lieder der Fall war.» Er sang uns nun mit bewegter Stimme die ganze «Winterreise» durch. Wir waren über die düstere Stimmung dieser Lieder ganz verblüfft, und Schober sagte, es habe ihm nur ein Lied, «der Lindenbaum» gefallen. Schubert sagte hierauf nur, «mir gefallen diese Lieder mehr als alle, und sie werden euch auch noch gefallen»; und er hatte recht, bald waren wir begeistert von dem Eindruck der wehmütigen Lieder, die Vogl meisterhaft vortrug. – Schönere deutsche Lieder gibt es wohl nicht, und sie waren sein eigentlicher Schwanengesang. Er war von da an angegriffen, ohne dass jedoch sein Zustand Besorgnis erregend gewesen wäre. Viele glaubten, und glauben vielleicht noch, Schubert sei ein stumpfer Geselle gewesen, den nichts angreife; die ihn aber näher kannten, wissen es, wie tief ihn seine Schöpfungen angegriffen und wie er sie in Schmerzen geboren. Wer ihn nur einmal an einen Vormittag mit Komponieren beschäftigt gesehen hat, glühend und mit leuchtenden Augen, ja selbst mit anderer Sprache, einer Somnambule ähnlich, wird den Eindruck nie vergessen. Wie hätte er auch diese Lieder schreiben können, ohne im Innersten davon ergriffen zu sein.

GESANG DER GEISTER ÜBER DEN WASSERN

T: JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen
Walt er verschleiernd,
Leisrauschend
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesental hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt vom Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

DAS ZÜGENGLÖCKLEIN

T: JOHANN GABRIEL SEIDL

Kling' die Nacht durch, klinge,
Süßen Frieden bringe
Dem, für wen du tönst!
Kling' in weite Ferne,
So du Pilger gerne
Mit der Welt versöhnst!

Aber wer will wandern
Zu den lieben Andern,
Die voraus gewallt?
Zog er gern die Schelle?
Bebt er an der Schwelle,
Wann Herein erschallt?

Gilt's dem bösen Sohne,
Der noch flucht dem Tone,
Weil er heilig ist?
Nein, es klingt so lauter,
Wie ein Gottvertrauter
Seine Laufbahn schliesst.

Aber ist's ein Müder,
Den verwaist die Brüder,
Dem ein treues Tier
Einzig liess den Glauben
An die Welt nicht rauben,
Ruf ihn, Gott, zu dir!

Ist's der Frohen einer,
Der die Freuden reiner
Lieb und Freundschaft teilt,
Gönn ihm noch die Wonnen
Unter dieser Sonnen,
Wo er gerne weilt!

PSALM 23 – GOTT MEINE ZUVERSICHT

T: KEINE ANGABE

Gott ist mein Hirt,
mir wird nichts mangeln.
Er lagert mich auf grüne Weide,
er leitet mich an stillen Bächen,
er labt mein schmachthendes Gemüt,
er führt mich auf gerechtem Steige
zu seines Namens Ruhm.
Und wall' ich auch im Todesschatten Tale,
so wall' ich ohne Furcht,
denn du beschüttest mich,

dein Stab und deine Stütze
sind mir immerdar mein Trost.
Du richtest mir ein Freudenmahl
im Angesicht der Feinde zu,
du salbst mein Haupt mit Öle
und schenkst mir volle Becher ein.
Mir folget Heil und Seligkeit
in diesem Leben nach;
Einst ruh' ich ewge Zeit
dort in des Ew'gen Haus.

FRANZ SCHUBERTS LETZTER BRIEF

Lieber Schober!

Ich bin krank. Ich habe schon elf Tage nichts gegessen und nichts getrunken und wandle matt und schwankend von Sessel zu Bett und zurück. Rinna behandelt mich. Wenn ich auch was genieße, so muss ich es gleich wieder von mir geben.

Sei also so gut, mir in dieser verzweiflungsvollen Lage durch Lektüre zu Hilfe zu kommen. Von Cooper habe ich gelesen: Den Letzten der Mohikaner, den Spion, den Lotsen und die Ansiedler. Solltest du vielleicht noch was von ihm haben, so beschwöre ich dich, mir solches bei der Frau von Bogner im Kaffeehaus zu deponieren. Mein Bruder, die Gewissenhaftigkeit, wird solches am gewissenhaftesten mir überbringen. Oder auch etwas anderes.

Dein Freund Schubert

JAMES F. COOPER: DER LETZTE MOHIKANER

Gerade vor dem Toten sass Chingachgook, ohne Waffen, ohne Bemalung, ja ohne Verziehrung irgendeiner Art, das glänzend blaue Stammbild seines Geschlechts ausgenommen, das der nackten Brust unvertilgbar eingegraben war. Während der langen Zeit, da der Stamm hier versammelt war, schaute der mohikanische Krieger fest und kummervoll auf das kalte, leblose Antlitz seines

Sohnes. So unverwandt und innig war dieser Blick, seine Haltung so unverrückt, das ein Fremder den Lebenden vom Toten nur an dem gelegentlichen Spiel eines aufgeregten Geistes, das sich auf dem düsteren Antlitz des Vaters malte, und an der totenähnlichen Ruhe, die sich für immer auf den Zügen des Sohnes gelagert hatte, unterschieden hätte.

EDUARD VON BAUERNFELD: TAGEBUCHNOTIZ

20. November 1828: Gestern nachmittags ist Schubert gestorben. Montag sprach ich ihn noch. Dienstag phantasierte er, Mittwoch war er tot. Es ist mir wie im Traum. Die ehrlichste Seele, der treuste Freund! Ich wollt', ich läge statt seiner.

IM ABENDROT

T: KARL GOTTLIEB LAPPE

O wie schön ist deine Welt,
Vater, wenn sie golden strahlet!
Wenn dein Glanz herniederfällt,
Und den Staub mit Schimmer malet;
Wenn das Roth, das in der Wolke blinkt,
In mein stilles Fenster sinkt!

Könnst' ich klagen, könnst' ich zagen?
Irre seyn an dir und mir?
Nein, ich will im Busen tragen
Deinen Himmel schon allhier.
Und dies Herz, eh' es zusammenbricht,
Trinkt noch Gluth und schlürft noch Licht.

NACHTHELLE

T: JOHANN GABRIEL SEIDL

Die Nacht ist heiter und ist rein
Im aller hellsten Glanz.
Die Häuser schau'n verwundert drein,
Steh'n übersilbert ganz.
In mir ist's hell so wunderbar,
So voll und übervoll,
Und waltet drinnen frei und klar
Ganz ohne Leid und Groll.
Ich fass' in meinem Herzenshaus
Nicht all' das reiche Licht,
Es will hinaus, es muss hinaus,
Die letzte Schranke bricht.

DER WEGWEISER

T: WILHELM MÜLLER

Was vermeid ich denn die Wege,
wo die ander'n Wanderer gehen,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhöhen?

Hab ja doch nichts begangen
Dass ich Menschen sollte scheun –
Welch ein törichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüsteneien?

Weiser stehn auf der Strasse,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wandere sonder Massen,
Ohne Ruh, und suche Ruh.

Einen Weiser seh ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick;
Eine Strasse muss ich gehen,
Die noch keiner ging zurück.

**«Kennen Sie eine lustige Musik?
Ich nicht.»**

FRANZ SCHUBERT



OPTIK AM
STAUFFACHER
■■■

Badenerstrasse 41 8004 Zürich +41 (0)44 241 40 46 www.optikamstauffacher.ch

SÄNGER

TENOR 1

Andrew Hall
Elias Toledo
Hans-Jörg Zysset
Harald Winteler
Mark Wüst
Matti Rach
René Murer
Sönke Triphaus
Urs Buslinger

TENOR 2

Beat Heimgartner
Claudio Hümbeli
Jorge Botelho
Lukas Meier
Martin Reber
Max von Preuschen
Michael Lehner
Michael Weber
Thomas Bernhard
Urs Schnurrenberger
Werner Nyffenegger
Wolfram Lehner

schmaz

VORSTAND SCHMAZ

Präsident: Matti Rach
Kassier: Werner Nyffenegger
Sekretäre: Claudio Hümbeli,
Sönke Triphaus
Organisation: Michael Weber
Dirigent: Ernst Buscagne

QUELLENANGABEN LESUNGSTEXTE – Einige Stellen wurden für das Programm leicht angepasst.

Cooper, James Fenimore: Der letzte Mohikaner (Insel, 2011 – EA 1826)
Deutsch, Otto Erich (Hg.): Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde (Breitkopf&Härtel, 1957)
Reich, Willi (Hg.): Franz Schubert im eigenen Wirken und in den Betrachtungen seiner Freunde (Manesse, 1991)
Schwandt, Christoph: Unaussprechlich, unbegriffen (in Musik-Konzepte X.97/98, S. 112–194, Edition Text&Kritik, 1997)
Valentin, Erich (Hg.): Franz Schubert - Briefe, Tagebuchnotizen, Gedichte (Diogenes, 1997)

BASS 1

Beat Weber
Christoph Landolt
Christoph Walsler
Erhard Trittbach
Eric Winkler
Faisal Rizal
Jörg Bisegger
Mark Trutmann
Martin Schmidt
Peter Hagen
Rainer Scherwey

BASS 2

Adrian Feubli
Daniel Zehnder
Daniele Pulvirenti
Igor Rezan
Tobias Albrecht
Urs Stauffer

SCHUBERTIADE

Leitung: Ernst Buscagne
Musikalische Assistenz: Jonas Peyer
Konzept und Recherche: Ernst Buscagne,
Martha Zürcher, Stephan Dietiker
Lesungen: Peter Hottinger
Chor: schmaz
Tenor: Rodrigo Carreto
Bariton: Guilherme Roberto
Piano: Rahel Sohn
Licht: Jon Brunke
Redaktion Programmheft: Matti Rach
Grafik: Ada Schürmann

Werde Sänger im schmaz.

Singe mit uns. Montags 19 Uhr. Schulhaus Limmat A.
Informationen, Anmeldung und Kontakt auf unserer Webseite.

Werde Gönner*in des schmaz.

mezzopiano	100 CHF/a
mezzoforte	200 CHF/a
fortissimo	400 CHF/a
sforzando	1000 CHF/a

IBAN CH34 8148 7000 0081 7445 8

Alle Gönner*innen-Kategorien beinhalten regelmässige Informationen, den Zugang zum Vorverkauf, vergünstigte Tickets oder Freikarten, Apéros etc.

Wir danken.

Ada Schürmann
Apotheke am Schaffhauserplatz
Gönner*innen des schmaz

Um nichts zu verpassen, abonniere
den Newsletter auf schmaz.ch.
Wenige Male im Jahr bringen wir
dich *up-to-schmaz*.



[instagram.com/schmaz_zh](https://www.instagram.com/schmaz_zh)



[facebook.com/go2schmaz](https://www.facebook.com/go2schmaz)



[youtube.com](https://www.youtube.com)

